

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 21 1/2 Sgr., für die
übrigen Deutschen Staaten
16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements
werden bei allen Deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 3ten Monat und auf den
5ten Monat besonders an-
genommen, im Sgr. Sachsen
u. Preußen Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fiktal-Expeditionen für die
Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Lueders,
609 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haj,
S. W. Corner Third and
Centre str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktal-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Bergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 6. Freitag, 16. Januar. 1874.

Reichstagswahl.

Die Wahlergebnisse, die uns bis zu dem Moment, da wir dies schreiben, vorliegen, sind noch sehr unbestimmt. Die Nachrichten der „liberalen“ Blätter sind unzuverlässig, da diese Art von Presse sich das kindische Vergnügen macht, bis zur definitiven Ermittlung der Resultate sich verschiedene Stimmen zu annectiren, oder unsere Siege zu verschweigen. So ist zum Beispiel der glänzende Sieg Liebknecht's bis jetzt nur in einem einzigen „liberalen“ Blatte erwähnt worden und dort hat man ihm noch 2000 Stimmen genommen, die er doch in der That erhalten hat.

In Braunschweig erhielt Brade im 1. Wahlkreis 6828, Schöttler 7766 Stimmen; im 2. Wahlkreis Brade 2795, Abeken 4691 Stimmen; im 3. Wahlkreis Brade 1882, Koch 3177 Stimmen. Es ist erwiesen, daß die Gegner Stimmen à 2 1/2 Sgr. gekauft haben.

In Mainz haben die Liberalen 2035, die Schwarzen 1862, die Bourgeoisdemokraten 1147, die Sozialdemokraten (Jacoby) 1060 Stimmen auf sich vereinigt.

In Hof hat „Freiherr“ von Schauff über unsern Candidaten Jord gesiegt.

Aus Freiberg lautet die letzte uns zugekommene Nachricht: Geib 5438, Peisch 4693; „liberale“ Blätter erklären Geibs Wahl für gesichert.

Im Wahlkreis Pforzheim erhielt Joh. Jacoby 1328 Stimmen. Die Gegner circa 8000 zusammen.

Im Magdeburger Wahlkreis erhielt Unruh 6315, Meyner 1208, Stolberg-Wernigerode 334, Majunke 224 Stimmen.

In Heilberg sienen 64 Stimmen auf Most.

In Mannheim erhielt Scipio 8380, Bebel 630 Stimmen.

In Halberstadt erhielt Frigische 792 Stimmen.

In Potsdam erhielt Wulstheim 3050, Meyner 273 Stimmen.

Im 14. sächs. Wahlkreis erhielt Könnert 4765, Fink 3844, Siegel 2721 Stimmen. Also Stichwahl zwischen Fink und Könnert.

In Wittweida hat Bahleisch definitiv 7179, Gensel 6744 Stimmen. — Gesiegt haben also bis jetzt in Sachsen: Bebel, Liebknecht, Most und Bahleisch. Die andern Resultate stehen noch aus.

Die Reichstagswahl in Elsaß-Lothringen.

Unsere Gesinnungsgenossen in Mülhausen im Elsaß haben in letzter Nummer des „Volksstaat“ sich dahin geäußert, daß Wahlenthaltung der beste Protest gegen die in den „neuen Reichslanden“ bestehenden Verhältnisse sei.

Wir theilten diese Ansicht gleich Anfangs nicht; noch weniger aber können wir sie jetzt theilen, nachdem die elsässischen Arbeiter bewiesen haben, daß sie den politischen Fragen mit Verständnis und Eifer gefolgt sind und ganz gut wissen, daß die Candidaten der Bourgeoisie im Reichstags die Interessen des arbeitenden Volkes nicht vertreten werden und nicht vertreten können, gleichviel, ob sie reichsfreundlich oder reichsfeindlich, ob sie preussisch-patriotisch oder elsässisch-particularistisch sind. Eine, wie der Telegraph meldet, sehr zahlreich besuchte Arbeiterversammlung in Straßburg hat erklärt, daß weder der preussensfreundliche Bergmann, noch der preussensfeindliche frühere (durch die Preußen abgesetzte) Bürgermeister Lauth, welche in Straßburg candidiren, berufen sind, von den Arbeitern das Mandat für den Reichstag zu empfangen, und hat Bebel aus Hubertsburg als Candidaten der Stadt Straßburg proklamirt.

So viel wir wissen, sollen die Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen im Februar stattfinden. Es wäre also noch Zeit genug für eine rührige Agitation. Und wie die Arbeiter der sächsischen Industriegebiete ihre Candidaten durchgesetzt haben, so muß auch den Arbeitern der elsässischen Fabrikorte möglich sein, in der Wahlkämpfe zu siegen. Wenn das sächsische Mülhausen einen Candidaten mit imposanter Majorität wählt, warum sollte ein elsässische Chemnitz nicht dasselbe leisten können?

Wahlenthaltung ist unter allen Umständen verfehlt. Im Wahlkampf messen wir unsere Kräfte mit den Gegnern und erheben, auf wie viele Männer des Volkes und der Arbeit sich die Partei verlassen kann. Ob vollständiger Wahlsieg oder nicht, kann nicht in Betracht kommen. Und welchen Grund haben die elsässischen Arbeiter, sich der Wahl zu enthalten? Gar keinen! Im Gegentheil, die Wahlagitation wird für sie ersprißlicher sein, als an vielen Orten diesseit des Rheins für unsere Parteigenossen gewesen ist. Unsere Parteigenossen haben überall ihre Candidaten aufgestellt und mit möglichster Energie in den Wahlkampf eingegriffen, wenn auch ein völliger Sieg nicht erwartet werden konnte. Und warum sollten dies die elsässischen Arbeiter nicht thun? Vor einigen Monaten ging der Vorschlag einer Candidatur Liebknecht's in Elsaß durch die französischen Blätter. Man hob nur Liebknecht's Kampf gegen die preussische Söbelherrschaft hervor. Daß Sozialdemokrat ist, ward verschwiegen. Jener Gedanke kann nicht von Arbeitern angeregt worden sein. Aber die Straßburger Arbeiter haben ihren gesunden Sinn gezeigt, indem sie die Candidatur des Bourgeois-Preussensfeindes Lauth zurückwiesen und ausdrücklich einen Sozialdemokraten aufstellten.

Die Mülhausen, mögen die anderen Orte dem Beispiel Straßburgs folgen. Die Arbeiter Deutschlands haben gezeigt, wie man Sozialdemokraten wählt.

Es sollte sich Niemand beirren durch das Geheul, das die bis-

mürdische Presse erheben wird! Ihr elsässischen Arbeiter habt das Recht, zu Eurem Vertreter zu wählen, wen Ihr wollt. Und das zu thun, ist Eure Pflicht gegen Euch selbst und gegen die Eurigen. Euer Wahlrecht laut Reichsverfassung anzuhängen nach Eurem Gefallen, daran kann Euch weder Bismarck's Presse, noch Bismarck's Polizei hindern!

Auf zum Wahlkampf!

Zur Arbeiterbewegung in Nordamerika.

Zu Newyork fand am 11. Dezember eine Massenversammlung statt. Von den Rednerbühnen wurde eine Adresse an die amerikanischen Arbeiter verlesen, der wir Folgendes entnehmen:

„Wir haben uns heute Abend um jedes menschlichen Wesens willen versammelt, welches Noth leidet. Unsere Losung ist: „Das Interesse des Einen ist das Interesse Aller.“ Die mittelbare Ursache, welche uns augenblicklich zusammengeführt hat, ist die Noth von Hunderttausenden Männern und Frauen, welche durch die Panik entweder ihr Geld oder ihr Geschäft verloren haben, oder auch außer Arbeit geworfen worden sind. Wenn irgend Jemand hier ist, welcher nicht Noth leidet, oder welcher mit einer Civilisation zufrieden ist, die eine solche Panik möglich macht, zu diesem sagen wir: Nicht um Eurerwillen sind wir hier; wir sprechen allein für diejenigen, welche unter den Folgen eines sozialen, politischen und finanziellen Systems leiden, das mit Nothwendigkeit in längeren oder kürzeren Zeiträumen solche Panik erzeugen muß, und wir beabsichtigen, nunmehr solche Maßregeln zu ergreifen, durch welche Geld-Paniken in unserer freien Republik zur Unmöglichkeit gemacht werden. — Die Krisis, welche wir jetzt durchlaufen, hat sowohl den Kapitalisten, wie den Arbeiter betroffen; den Einen hat sie gebrochen, den Andern erdrückt. Eine große Nation ist von der Höhe des Wohlstandes in die Tiefen der Armuth hinabgeschleudert worden — durch einige Männer, in deren Macht es lag, durch Bildung von „Corners“ in Aktien, Geld, Gold oder anderen Handelsmitteln unsere Finanzen zu beherrschen — und Alle, welche von ihrer Arbeit leben müssen, sind plötzlich ohne ihr eigenes Verschulden, und ohne vorherige Warnung, gerade beim Herannahen des Winters, der Nahrung, Kleidung und Wohnung beraubt worden, so daß das ganze Land von Kummer, Noth und Verzweiflung erfüllt ist. Unsere erste Aufgabe ist deshalb die Ausfindigmachung von Mitteln, durch welche diese drückende Noth gehoben werden kann.

„Heute Abend laufen Tausende von hart arbeitenden, nüchternen, fleißigen Männern und Frauen in den Straßen herum, ohne Wohnung, ohne Nahrung, weil ohne Arbeit. Und unsere erste Forderung ist deshalb, daß denselben jetzt von der Regierung Wohnung und Kleidung gegeben werde, nicht als Almosen, sondern kraft ihres unveräußerlichen Rechtes, welches sie nicht verlieren können, es sei denn, daß sie sich weigern, die Regierung selbst zu unterstützen. Sie haben den Reichtum des Landes mit schaffen helfen, ja, viele von ihnen sind sogar im Bürgerkriege auf Lebenszeit verknüpft worden, und haben Väter, Brüder, Söhne, Freunde und Gatten hinausziehen lassen zur Rettung der Regierung, und diese hat ebenso wenig ein Recht, das Individuum zu berauben, zu bedrücken oder zu demüthigen, als das Individuum berechtigt ist, die Regierung zu berauben oder zu entehren. Und deshalb verlangen wir für diese hungernden, frierenden, rechtschaffenen und gesegneten Bürger Unterstützung und Schutz, nicht aber ein demüthigendes Almosen. Wir verlangen ferner sofort Arbeit für sie, durch welche der wirkliche, nicht fingirte, speculative Reichtum vermehrt wird; denn wir sind der Ueberzeugung, daß Müßiggang, mag er nun aus Mangel oder Unliebe zur Arbeit veranlaßt werden, sowohl für das Individuum, wie für die Nation im höchsten Grade demoralisirend ist. Und ferner verlangen wir, daß sie alle mit Wohnung, Kleidung und Nahrung versorgt werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie dessen würdig oder unwürdig sind; denn wir, die wir heute noch gut gekleidet und genährt sind, können morgen ebenso häßlich dastehen als jene und dann gleichfalls als unwürdig betrachtet werden. Wenn für unsere hungernden und frierenden Mitbürger Arbeit geschafft worden, wird es Zeit genug sein, zu sagen: „Der, welcher nicht arbeiten will, soll auch nicht essen,“ und die Durchführung dieser Vorchrift zu erzwingen, gleichviel ob das Individuum in einem Palaste oder in einer Hütte wohnt, ärmlich oder glänzend gekleidet ist.

„Wir haben jetzt bei allen unsern Behörden um Arbeit und deren Bezahlung oder Geld zur Linderung der unmittelbaren Noth unserer leidenden Bürger angehalten, und überall ist uns erwidert worden — „Wir können nichts thun, es ist kein Geld im Schatz vorhanden.“ Nun wissen wir aber, daß wir alle, direkt oder indirekt, schwere Steuern haben zahlen müssen und daß ungeheure Summen in unsern öffentlichen Schatz geflossen sind. Es muß daher notwendigerweise die Frage in uns aufstehen, was aus unsern Geldern geworden ist? Und die Antwort darauf lautet aus dem Munde unserer Behörden selbst: Das Geld ist zur Bezahlung unserer öffentlichen Beamten oder Diener gebraucht worden. Es ist direkt oder indirekt in die Hände unserer Regierungsbeamten geflossen, um sie zu bezahlen. Für was? Wir antworten: Für Vernachlässigung aller Pflichten gegen das Volk, für deren Erfüllung sie einen Eid abgelegt haben, bis kein Dollar in der Stadtkasse geblieben ist, so daß nicht einmal die von den Arbeitern in den öffentlichen Parks und bei sonstigen Bauten geleisteten Dienste bezahlt werden können. Zur Bezahlung der Be-

amten-Saläre ist immer Geld da. Nur wenn die Arbeiter bezahlt und beschäftigt werden sollen ist der Schatz leer.

„In unserem Staatsschatz ist kein Geld, und deshalb müssen wir die Löhne unserer öffentlichen Diener auf denselben Betrag herabsetzen, welcher für unsere tägliche Arbeit bezahlt wird. Wenn sie in unserem Dienste bleiben wollen, so müssen sie sich den veränderten Umständen anbequemen, denen wir jetzt unterworfen sind.

„Das durch Herabsetzung unserer Beamtengehalte ersparte Geld werden wir zur Kleidung und Nahrung unserer hungernden und frierenden Mitbürger verwenden, welche dieses Geld erarbeitet und in den Staatsschatz bezahlt haben, denen es also rechtmäßigerweise gehört. Indes wir betrachten dies nur als ein zeitweiliges Hilfsmittel für diejenigen, welche sonst vor Hunger und Kälte sterben würden, und werden ein Gesetz aufstellen, welches die Wiederkehr von Geld-Paniken für immer unmöglich machen wird. Und damit alle in diesen Adressen ausgesprochenen Forderungen bis auf den Buchstaben ausgeführt werden, wollen wir von dieser Versammlung einen Sicherheits-Ausschuß einsetzen lassen, dessen Pflicht es sein soll, die Interessen des ganzen Volkes zu wahren und auf die Respektirung seiner Rechte zu sehen und sie, wenn nöthig, zu erzwingen.

Wir wissen, daß all unsere finanziellen Schwierigkeiten der Vergangenheit und Gegenwart aus der einfachen Thatsache entspringen, daß Alles in der Natur wie im Gesetz beschränkt ist, nur nicht die Macht des Individuums zur Anhäufung von Reichtum durch Spekulation oder übermäßige Zinsen, ohne daß es der Gesellschaft dafür einen gleichwerthen Dienst zu leisten hat. Zur Beseitigung dieses Uebels, welches all unseren Finanzschwierigkeiten zu Grunde liegt, verlangen wir erstens, den sofortigen Erlaß eines Gesetzes, welches die Annahme irgend eines Gesetzes verbietet, bevor es dem Volke unterbreitet und von ihm genehmigt worden ist; zweitens, daß keinem Individuum erlaubt sei, weder direkt noch indirekt, mehr als 300,000 Dollar zu besitzen, oder irgend eine Summe, welche vom Volke bestimmt werden mag. — Wir setzen diese Summe fest, weil wir wissen, daß kein Individuum mit der Hand oder dem Kopf einen größeren Betrag erarbeiten kann. Wir wünschen nicht die Anhäufung von Arbeit zu beschränken, weil wir wissen, daß kein Individuum durch geistige oder physische Arbeit eine Summe erwerben kann, welche den Anderen zum Schaden gereichen würde. Was wir wünschen ist die Beschränkung der Anhäufungen durch Spekulation, wodurch wir das Geld in die Hände des Volkes zurückbringen würden, das es erarbeitet hat, damit Niemand die Gewalt hat, unsere Tauschmittel einzuschließen, mag dies nun Geld, oder mögen es Obligationen sein. Wenn irgend ein Mann größere Summen aufhäuft, als gesetzlich erlaubt ist, so soll all sein Ueberschuß zu hundert Prozent besteuert werden. Wir wünschen unter dem gegenwärtigen System keine Vermehrung des Papiergeldes, sondern einfach die Machtbeschränkung derjenigen, welche jetzt fast unser ganzes Papiergeld besitzen, und die unter dem gegenwärtigen System sich die zusätzliche Ausgabe aneignen würden. Wir verlangen einfach die Beschränkung des durch Spekulation erworbenen Reichtums — nichts mehr, aber auch nichts weniger.“

Daraus ist zu ersehen, daß auch in der „freien Republik“ die Staatseinkünfte anders verwendet werden, als das Wohl des Volkes verlangt. Drüben braucht die Regierung die eingehenden Summen auf, um ein korruptes, bestechliches Beamtenthum zu befriedigen, bei uns verschlingt die ungeheure Militärlast die Einkünfte des Staats.

Wann werden die Arbeiter bei uns auch so weit kommen, daß sie sich berechtigt und berufen fühlen, auch ein Wortlein, und zwar ein gewichtiges, mit drein zu reden, wenn es sich um die Verwendung von Staatsgeldern handelt?

Sobald sie erkannt haben, daß die Staatsgelder bestimmt sind, nicht für die Interessen einzelner Menschen oder Klassen, sondern für das gesammte Volk verwendet zu werden.

Und davon sind wir nicht mehr gar so weit, als mancher „geniale Staatsmann“ sich träumen läßt!

Politische Uebersicht.

— Ein Ohrenschmaus für jeden Sozialdemokraten ist jedenfalls die ergötzliche Heulmeierei, in welche die Gegner ausbrechen, sobald von Wahlkreisen die Rede ist, in welchen wir unbestritten die Oberhand haben. Großen Spaß hat uns namentlich ein Artikel der „Dresdner Presse“, eines hochbismarckischen Blattes, gemacht, welcher in den klaglichsten Tönen bestatigt, daß der 17. sächsische Wahlkreis, der seit Jahren sein Mandat an Bebel übertragen hat, unbestritten von den Internationalen occupirt ist. Als man zu Beginn der Wahlagitation keinen Candidaten finden konnte, der seinen Namen zum Durchfall gegen Bebel herleihen wollte, sang das genannte Organ Bismarck's nachstehende rührende Elegie“):

„In allen Wipfeln ist Ruh.“ Während man sich überall zusammenknet, um der Sozialdemokratie weiteren Einfluß nicht einzuräumen, verzehrt man sich hier in schweigendem Groll. „Alle Hand wider ihn!“ — ist das Feldgeschrei, womit man Landein Landaus die liberalen Wähler gegen die soziale und politische Umsturzpartei wachruft. Hier wurde keine Parole ausgegeben; süßherlos blickt Einer den Andern verlegen an; zur Unthätigkeit

*) Klagesied.

verdammt, bleibt sein Stimmzettel „ein weißes Blatt.“ Der Freund des engeren und weiteren Vaterlandes weicht kumm dem Vaterlandslosen; der Freund des besonnenen Fortschritts ist schon vor dem Kampfe lahm gelegt durch den Gedanken an die Ueberzahl der neuen Zukunftsmänner. Der 17. Wahlkreis ist ein krankes Glied am Körper des deutschen Reiches. Für Bebel erscheinen heute bereits zwei Wahlaufreue. „Bebel ist und bleibt wählbar...“ Wiedergewählt, wird und muß er in den Reichstag eintreten.“ Damit wendet sich das sozialdemokratische Wahlcomité an die Bürger, Landleute und Arbeiter, an die Unterdrückten und Entsetzten. Und von allen früheren Stimmen wird Bebel nicht eine entgehen. Der Weibrauch der Stimmzettel aber wird dem sozialen Heiland in Hubertusburg gar süß duften.“

Der „süßeste Duft“, den es für uns giebt, ist jedenfalls dieser Schmerzensschrei. Wir wollen uns ohne Beschwerde den Unbilligen eines zur Zeit noch sehr ungleichen Kampfes anschauen, wenn wir von Zeit zu Zeit ein solches Zammergeschrei vernehmen. Wir haben schon früher einmal gesagt, daß die Wuth- und Schmerzensschreie des Gegners für uns der süßeste Kampfslohn seien.

„Ueber allen Bispeln ist Ruh!“ Folgen wir dem alten Pöbeln Göttes, das der Dresdener Bismärcker einmal angestimmt hat, und rufen wir seinen Schluß noch vielen Wahlkreisen, rufen wir ihn der ganzen heutigen Gesellschaft zu:
„Warte nur! Balde ruhest Du auch!“

— Preussische Liebenswürdigkeiten. Da sich zur Zeit Herr Lasker, der politische Bögling Bismarcks, um das Mandat der Stadt Frankfurt am Main für den Reichstag bewirbt, so erinnert die „Frankfurter Zeitung“ zu sehr gelegener Zeit an die Liebenswürdigkeiten, welche der Stadt Frankfurt im Jahre 1866 von den siegreichen Preußen appliziert worden sind. Die preussischen „Helden“ haben damals nach alter Wölblicher Sitte, wie sie ja besonders einst im Schwedenkriege in Blüthe stand, die Stadt Frankfurt dermaßen gebrandschatzt, daß die städtischen Behörden die Beträge kaum aufbringen konnten und der Bürgermeister Fekner sich erkümmerte, weil er seine Amtsgenossen vom Senat und dem gesetzgebenden Körper (Frankfurt war bis 1866 freie Stadt) denunzieren sollte. Der siebenfüßige Manteuffel befehlt der Stadt, 25 Millionen zu zahlen. „Drei der angesehensten Bankiers,“ schreibt die „Frankfurter Zeitung“, „begaben sich am 20. Juli zum General v. Manteuffel, um zu bewirken, daß die Auflage einer Zahlung von 25 Millionen zurückgenommen werde. Das Aeußerste, wozu sich der Führer der Mainarmee verstehen wollte, war eine Fristerstreckung von drei Tagen. „Ich weiß,“ so meinte er, „daß man mich mit Alba vergleichen wird, allein ich habe höheren Befehl.“ — „Was können Sie denn thun, wenn bis Montag nicht gezahlt wird,“ wandte ein Mitglied der Deputation ein; „Sie können doch nicht“... „Ich lese auf Ihren Lippen das Wort plündern,“ unterbrach Manteuffel den Sprecher. „Ja, ich werde plündern lassen.“ — „Dann können Sie lieber gleich wie Nero die Stadt an den vier Ecken anzünden,“ rief in überwallendem Zorne einer der Anwesenden aus, worauf der „Träger des nationalen Gedankens“ kalt lächelnd erwiderte: „Rom ist nachher schöner wieder aufgebaut worden.“

Alles dies wurde von den preussischen „Helden“ hintendrin abgeleugnet und den Zeitungen, welche davon berichteten, der Prozeß gemacht. Die Zeitungen haben aber den Beweis der Wahrheit erbracht und mühen freigesprochen werden.

Als der gesetzgebende Körper von Frankfurt die Zahlung der 25 Millionen ablehnte, drohte ein preussischer General, die Mitglieder der Körperschaft säkularisieren und die Stadt beschließen zu lassen. Es wurden auch wirklich Geschütze auf dem Liebfrauenberg aufgescharrt. Wir wissen nun nicht, ob es wahr ist, was man sich von dieser Affaire erzählt; man sagte sich damals, der bekannte Krosus Herr von Rothschild habe die Beschickung abgewendet, indem er dem „Helden“ Manteuffel sagen ließ, wenn die gegengenen Kanonen nicht entfernt würden, rüde er (Rothschild) mit gegengenen Wechsellern an. Doch das nebenbei. Schild steht fest: Ein Geschichtsschreiber, der in preussisch-bismärckischem Sinne schreibt, hat kein Recht, sich über die Gräuelt der Schweden, über die Nordbrennereien von Tilly und Wallenstein im dreißigjährigen Kriege zu „entzücken“. Daß bei der „Eroberung“ von Frankfurt im Jahre 1866 dieselben Schrecklichkeiten verübt wurden, wie bei der Erstürmung von Magdeburg im Jahre 1631, das hing an einem Haare, und die „Menschlichkeit“ preussischer Generale sieht noch so ziemlich auf gleicher Stufe mit der des Nordbrenners Melac liebenswürdigen Angebensens.

Und einen Lasker, der die Bismarcksche Politik und ihren Segen verteidigt und lobpreist, wollen die guten Frankfurter nunmehr auch in den Reichstag wählen, nachdem sie ihn schon in den Landtag gewählt. O „Denkervoll!“

— „Gewaltmärsche“. In der bayerischen Kammer hat kürzlich der Abgeordnete Fröderer den Kriegsminister Brand über die bekannten Todtmarschirungen interpellirt, welche bei der Regensburger Garnison vorgekommen sind. Der Kriegsminister hat zugegeben, daß sich Soldaten zu Tode marschirt haben und meinte noch „beruhigend“, daß „nur“ 7 1/2 Wegstunden in 5 1/2 Stunden zurückzulegen gewesen seien. Also schon mehr ein „Dauerlauf“ und zwar bei tropischer Hitze! Wenn doch einmal das bayerische Kriegsministerium einen solchen „Dauerlauf“ machen müßte! Es wäre interessant, zu beobachten, ob der Herr Brand den Herzschlag oder den Sonnensich bekäme! — In Berlin hat das Kriegsministerium eine Verordnung erlassen, welche angeblich das Todtmarschiren abschaffen soll. „Sobald 20 Grad Hitze erreicht sind, sollen alle größeren Uebungen eingestellt werden.“ Was hindert da einen übermüthigen Offizier, seine Leute bei 19 1/2 Grad sich todtmarschiren zu lassen? Ferner heißt es in der betreffenden Instruction:

„Als Vorboden des Herzschlags sind starker Schweiß, geschwollene Hände, wechselnde Gesichtsfarbe — bald blau, bald roth — schneller Pulsschlag, starkes Herzklopfen, zitternde Beine, Gefühl zum Umsinken und Schwindel, und trotz des Schweißes heiße Stirn anzusehen.“

Also erst wenn den Soldaten vor Hitze und Anstrengung die Hände geschwollen sind, erst wenn sie bald blau und bald roth im Gesicht werden — o preussische Civilisation! — wenn ihre Beine zittern und sie vor Erschöpfung umsinken wollen — dann sind die „Vorboden“ da. Dann ist's ihnen wohl erlaubt, sich zu beschweren und vielleicht von irgend einem gelblichblauen Offizier mit dem Hohn: „Wenn ihr roth und blau werden könnt, könnt ihr auch grün und gelb werden!“ sich abspülen zu lassen? Was geschehen soll, davon sagt die „Instruction“ Nichts. Wir empfehlen diese „Instruction“ dem König von Dahomey zum aufmerksamen Studium, obgleich wir nicht glauben, daß er seine Amazonen mit „Gewaltmärschen“ quält.

— „Die Würde der Krone, sowie das Sinken des Geldwerths, die Zunahmen der Bevölkerung und die Chatouillenbedürfnisse der Königin“ — so meint die Finanzdeputation der zweiten sächsischen Kammer — haben es nöthig gemacht, daß die Civilliste des Königs von Sachsen um 290,000 Thlr. erhöht werden muß, d. h. von 660,000 auf 950,000 Thlr. Die sächsischen Kammern werden natürlich wissen, wozu sie da sind und die Erhöhung — bewilligen. — Daß übrigens die fünf Milliarden für uns ein Unglück sind, ist damit aufs Schlagendste bewiesen. Das Geld ist durch diesen ungewöhnlichen Zufluß so sehr entwerthet worden, daß selbst die Könige mit ihren Civilisten nicht mehr auskommen können. O diese theure Zeit!

— In seiner letzten Nummer hat auch der „Gewerkverein“ des Dr. Max Hirsch sich bemüht gefunden, der unbequemen Thatsache des englischen Fabrikantenbundes zu erwähnen. Jedoch selbstverständlich nicht nur einzusehen, daß die Harmonielehre Seitens der Arbeitgeber einen betäubenden Faustschlag ins Gesicht erhalten hat, sondern um die „nicht sozialdemokratische Tendenz der Trades Unions“ zu betheuern, und indirekt für die Hirsch'schen Diminutiv-Nachahmungen der „englischen Vorbilder“ an das Mittel der deutschen Kapitalisten zu appelliren. Der „Gewerkverein“ verspricht, „die ganze Angelegenheit in der nächsten Nummer in einem Leitartikel ausführlich behandeln“ zu wollen; und wir versprechen dem „Gewerkverein“, daß wir uns seinen „Leitartikel“ genau ansehen werden. Bemerket sei heute bloß noch, daß der „Gewerkverein“ aus unserer Aeußerung über die Vortheile eines Sieges des englischen Fabrikantenbundes über die englischen Trades Unions den Schluß zieht, wir hätten zur Befriedigung unseres „Fanatismus“ die „solidarischen Interessen der Arbeiter“ geopfert. Lieber Herr Hirsch, gerade weil wir „die solidarischen Interessen der Arbeiter“ am Herzen haben und verfechten, freuen wir uns über jeden Vorgang, welcher geeignet ist, die Arbeiter zu belehren, daß sie „solidarische Interessen“ haben, und daß die „solidarischen Interessen der Arbeiter“ den ebenfalls „solidarischen Interessen“ der Arbeitgeber antagonistisch (feindlich entgegengesetzt) sind, freuen wir uns über diesen Faustschlag, der von den englischen Fabrikanten der Harmonielehre verfehrt worden, gerade so wie wir uns über die Fußstapfen freuen, die Sie, lieber Herr Doctor, soeben mit Ihrem „sozialpolitischen Verein“ von der Fortschrittspartei empfangen haben. Wir hoffen: jener Faustschlag wird den englischen Arbeitern ebenso heilsam sein, wie diese Fußstapfen den von Ihnen noch genasführten deutschen Arbeitern, die Sie zum „Stimmvieh“ der übermüthigen Bourgeoisie herabzuwürdigen so eifrig beflissen gewesen sind!

— Mac Mahon-Thiers'sche Ordnungsbandiden, sonst auch „Richter“ genannt, haben wiederum drei an der Commune-Revolution Beteiligte zum Tode verurtheilt. Nun wird die alberne Erfindung, daß Mac Mahon zu einer allgemeinen Amnestie für die Commune-Gefangenen geneigt sei, doch wohl hinlänglich widerlegt sein und es ist vorauszusetzen, was ein etwaiger Antrag der Linken in Versailles bezwecken würde.

— Gegen das Urtheil, welches vom Bezirksgericht gegen Bloss im Frankfurter Bierkrawall-Prozeß kürzlich gefällt worden ist, hat auch der Herr Staatsanwalt Einspruch erhoben. Was dieser Herr an dem Urtheil auszusetzen haben könnte, ist uns unerfindlich. Sind ihm drei Monate Gefängniß zu wenig?

— Zu Berlin hat sich der Staatsanwalt Tessendorf, früher in Magdeburg, die Sporen an unserm Parteigenossen, Schriftsetzer Wilhelm Heinsch die Sporen verdient. Heinsch war angeklagt, bei einem Arbeiterfest Karten verteilt zu haben, auf deren Rückseite das bekannte Lied: „Es geht ein Ruf von Land zu Land“ abgedruckt war. Die staatsanwaltliche Auffassung erblickte in diesem Liede „eine Aufforderung zu Mord und Todtschlag“ und der Herr Staatsanwalt gebrauchte seine „amtliche Stellung“ zu einigen sehr albernen Invektionen gegen die Sozialdemokratie, welche in dessen der Angeklagte zurückwies. Trotzdem der Angeklagte nachwies, daß das Lied (J. B. von der „Concordia“) abgedruckt worden sei, beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre (!) Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte auf Grund der §§ 111 und 130 den Angeklagten zu einem Jahre Gefängniß und Herr Tessendorf ist nunmehr würdig, in die Bruderschaft der Herren Staatsanwälte Hoffmann in Leipzig, Koch in Braunschweig und Lamezan in Wien aufgenommen zu werden. Fiat justitia, pereat mundus!“

— Der „Braunschweiger Volksfreund“ ist in drei Prozeßen zu je 80 Thalern verurtheilt worden. In einem der angeklagten Artikel waren die Mitglieder des Braunschweiger Bürgervereins, die eine servile Adresse an den Kaiser erlassen hatten, als „schweißwedelnde Hunde“ und „japanische Bauchruiser“ bezeichnet worden. Eine weitere Anklage ist gegen die Redaction des „Volksfreund“ wegen der Bodstweien-Affaire erhoben. Auf der Bodstweie zu Braunschweig drang nämlich die Polizei in ein überberichtigtes Haus ein und übertrahste dort die Auslese der „guten Gesellschaft“, die „jeunesse dorée“ in sehr wanglosem Verlehr mit „Damen“ von bekanntem Rufe. In den „Leuchttugeln“, der humoristischen Beilage des „Volksfreund“, wurde dieser standalöse Vorfall, den natürlich die Repulienpresse sorgfältig todtschwieg, an die Deffentlichkeit gezogen. Was that die Braunschweiger Staatsanwaltschaft? Sie schreitet nicht gegen die Helden der Bodstweie, sondern gegen den „Volksfreund“ ein wegen „Verbreitung unästhetischer Schriften.“ Wir wollen damit durchaus nicht sagen, daß sich die Braunschweiger Staatsanwaltschaft zur Beschädigerin und Vertheidigerin der Unzucht gemacht hat — wir wollen nur constatiren, daß die Staatsanwälte einschreiten, wenn unsere Organe die sittliche Fäulniß der heutigen Gesellschaft aufdecken, während sie die vielen wirklich unästhetischen Annoncen, von denen fast alle „anständigen“ Blätter wimmeln, unbehindert passiren lassen.

— In Glatz (Schlesien), sowie im Rheinlande sind die Schriften Lassalle's auf Antrag der Staatsanwaltschaft confiscirt worden; das Arbeiterlebuch, offene Antwortschreiben, Arbeiterprogramm, die Wissenschaft und die Arbeiter, die Feste, die Presse u. s. w., die indirekten Steuern, Bauplatz-Schulze, Criminalprozeß und Asienrede sind der „Gerechtigkeit“ verfallen.

*) Der „Vocherräthern“ muß ihr Recht geschehen und wenn die Welt darüber untergehen sollte.

Seit mehr als 10 Jahren circuliren diese Schriften massenweise im Volke; erst im Jahre des Bismarck'schen Preßgesetzes 1874 entdeckt man, daß sie „gemeinschaftlich“ sind. Schonen sich die Herren Staatsanwälte nicht nach jenen Zeiten, wo man die Verfasser solcher Blätter im Hildnig aufhing oder ihre Leichen ausgrub und verbrannte?

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Gotha. Abrechnung für Monat Dezember. Kassenbestand 187 Thlr. 6. 9., eingezungen von Konstanz Thlr. 3. 24., Offenbach Streikunterstützung jurid Thlr. 20., Offenbach 3. 7. 8., Hamstedt 2. 26., Leipzig 7. 15., Weissen 3. 18., Landshut 3. 12., Eßlingen 1. 27., Arnstadt 16 Rgr., Frankfurt am Main 2. 21., Summa Thlr. 236. 23. 7.

Ausgabe: „Volkstaat“-Abonnement 6 Rgr. 7., Porto des Kassirers 4 Rgr. 5., dem Briefträger als Weihnachtsgeschenk 1 Thlr., zum Wahlfond nach Hamburg 20 Thlr., Druck und Verfertigung der Circulare 1. 27., an die Genossenschaftsdruckerei in Leipzig 3 Thlr., für ein Protokollbuch 1 Thlr., Gehalt des Vorsitzenden 29 Rgr. 2., Gehalt an denselben 10 Thlr., Summa Thlr. 38. 7. 4. — Bilanz: Einnahme mit Kassenbestand Thlr. 236. 23. 7., Ausgabe Thlr. 38. 7. 4., bleibt Kassenbestand Thlr. 193. 16. 3.

Abrechnung der Krankenkasse. Einnahme: Rothlig Thlr. 1. 17. 5., Bollenbüttel 1. 2. 5., Konstanz 1 Thlr., Landshut 1. 22. 5., Nürnberg 2 Thlr. 5 Rgr., Landshut 17 Rgr., Neucoschütz 1. 7. 5., Erfurt 9. 25., Apolda 1. 10. 5., Gotha 2. 17. 5., Rühlhausen 1. 2. 5., Eßlingen Thlr. 2. 3., Arnstadt 1. 2. 5., Erfurt 9. 29., Summa Thlr. 37. 12. 2. Ausgabe: für Druck der Statuten 10 Thlr., bleibt Kasse Thlr. 27. 12.

Ich erlaube alle diejenigen, welche auf ihren letzten Brief noch keine Antwort erhalten haben, dies damit zu entschuldigen, daß ich während der Wahlperiode 14 Tage im Wahlkreise Rorbürg thätig war und werde ich bemüht sein, durch strenge Pünktlichkeit dies nachzuholen.

Mit Gruß! Für die Verwaltung: W. B. o. d. N. S. Auf den Coupons wolle man genau angeben, wie viel von dem Gelde der Gewerkschaft und wie viel zur Krankenkasse gehört. Es ist dies für den Ortskassirer eine leichte Mühe und erspart uns viel Arbeit und manchen Fehler. Der Hauptkassirer August Rölllein wohnt Hütelgasse Nr. 16.

Leipzig. Wie überall so sind auch hier die Löhne in unserer Branche nicht die besten, eher könnte man sie die schlechtesten nennen. Aus letzterem Grunde sahen wir uns genöthigt, eine allgemeine Schuhmacherverammlung einzuberufen, um zu berathen, wie eine Aufbesserung der Löhne herbeizuführen sei. Nach längerer Debatte wurde der Beschluß gefaßt, die hierorts gezahlten Lohnsätze um 16 1/2 Prozent zu erhöhen, und wurde zu diesem Zweck ein Tarif aufgestellt. Dieser Beschluß wurde durch ein in der Versammlung gewähltes Comité der hier bestehenden Genossenschaft selbstständiger Schuhmacher sowie der Innung mitgetheilt. Das veranlaßte den Obermeister, eine allgemeine Schuhmacherverammlung einzuberufen, um über unsere Forderungen zu berathen. Die Mehrzahl allerdings war nicht gekommen, um sich ernstlich mit unseren Forderungen zu beschäftigen, vielmehr wurden die lägenhaftesten Angaben über unsere Versammlung verbreitet, wie unser Bestreben überhaupt bespöttelt. Die wenigen Arbeitgeber, die muthig genug waren, unsre Forderungen als gerechtfertigt anzuerkennen, wurden unter Schreien und Toben mandiot gemacht. Unser Tarif wurde gänzlich verworfen, zum Schein wählte man aber doch ein Comité mit dem Auftrage, mit uns zu unterhandeln. Mit Ausnahme eines Einzigen sigen Meister in dem Comité, die die niedrigsten Löhne zahlen. Auf Einladung des Meistercomités fand hierauf eine gemeinschaftliche Sitzung beider Comités statt, in welcher die Meister einen von ihnen ausgearbeiteten Tarif vorlegten. Ein Meister war gegen den vorgelegten Tarif, das hiermit konstatiert. Die Lohnsätze in diesem Tarif waren so gering, daß man sich selber schämte, dieselben uns zum Vortrag zu bringen und so gingen wir resultatlos auseinander. Einen Strike wollten und konnten wir nicht insceniren, weil wir nicht vorbereitet sind. Das soll uns aber nicht abhalten, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln auf die Durchsetzung unsrer Forderungen hinzuwirken. Vor der Hand versuchen wir die auswärtigen Collegen, allen Zugung von Leipzig fernzuhalten, bis unsere Angelegenheit geordnet ist; wir werden seinerzeit Näheres berichten. Mittheilen wollen wir noch, daß einige Meister trotz der Konkurrenz, die ihnen dadurch erwächst, unsre Forderungen bewilligt haben; es sind die Einsichtsvolleren.

Mit Brudergruß J. A.: R. Hörsch, Hainstr. 25, III.

Correspondenzen.

Stollberg. (Zur Wahlangelegenheit.) Nachdem die Wahl für unsere Partei im hiesigen Wahlbezirk sehr glänzend ausgefallen ist, können wir den letzten Bericht abgehen lassen. Noch in den letzten Tagen hoffte die Bourgeoisie, den großen Schweizer durchzubringen. Eines Besseren wurden jedoch die Herren belchert, als Samstag Abend Böllerschüsse und freudige Ausrufe den Sieg unserer Partei verkündigten. Da freilich sanken die Actien der Herren Winckigianer um ein Bedeutendes, die großen Gottensarten wurden eingepackt und höchstens im trauten Kreise gottlästertlich über die „Vaterlandslosen“ geschimpft. Anerkennenswerth ist, daß die Gegner eine rührige Thätigkeit entwickelten und aus ihrer Peihargie durch das „Treiben“ der Sozialdemocraten aufgerüttelt wurden. Freilich waren die Herren in der Wahl der Mittel nicht sehr wählerisch, Verleumdung, Lüge, gemeine Beschimpfung, das war das „blanke Erz“, mit welchem die Herren kämpften.

Freilich waren auch wir nicht lässig und waren, besonders in den letzten Tagen, fleißig auf den Beinen. Die Versammlungen waren überall sehr stark besucht; die Leute kamen oft stundenweit zur Versammlung. Die Gegner, obzwar sie in jeder Versammlung aufgefordert wurden, hervorzutreten, kamen doch nicht, sondern zogen es vor, in ihren Blättern wader loszuschimpfen. Versammlungen wurden abgehalten: am 30. v. M. in Streitwald, Referenten: Biemer und Scheil; am 31. in Oberwärschütz: Biemer, Wolf und Lehder aus Hamburg. Trotz des Schwesterabends, welcher doch gewöhnlich im Familienkreise gefeiert wird, war die Versammlung sehr gut besucht; besonders hervorzuheben ist, daß in jeder Versammlung das Frauelement sehr gut vertreten war. Am 1. Jan. in Seiffersdorf, wo Biemer referirte; in Bränlow war Wolf. Am 2. in Jagndorf, Referent: Biemer; Kirchberg Scheil; Ursprung: Wolf. Alle drei Versammlungen ausgenommen, Am 3. Jan. in Bernsdorf, sehr gut besucht, Referent: Biemer.

Dorfhemmig, Referent: Wolf. Dasselbst gab der Gasthofsbesitzer, ein ordentlicher Mensch, den Saal nicht her, deshalb mußte die Versammlung in einer Restauration abgehalten werden, sie war aber sehr gut besucht, und alle Bestrebungen, dieselbe unmöglich zu machen, sind gescheitert. Scheil und A. Frenzel waren auf Privatagitation in Aue.

Am 4. Jan. war Versammlung in Ertelstein, woselbst Wiemer und Demmler referirten. Dasselbst machte der Bürgermeister Opposition und eine „gebildete“ Clique erhob ein Pferdegetrappel und wollte die Versammlung stören, doch der energischen Haltung der Arbeiter ist es zu danken, daß die Rede ordentlich zurechtgewiesen werden konnten. In Gerndorf referirte am selben Tage Scheil vor einer gut besuchten Versammlung. Am Nachmittag desselben Tages referirte Wolf in Auerbach, woselbst Genossen von Thurn, Gelenau und andern Orten anwesend waren. Am Abend desselben Tages referirte Wolf in Hornerdorf vor einer gut besuchten Versammlung. Am 5. Jan. war eine unerwartet gut besuchte Versammlung in Thalheim, woselbst Wolf referirte. In Aue, wo Scheil referiren sollte, wurde das Lokal in letzter Stunde abgefragt. In Geier wurden zwei Versammlungen abgehalten, in welchen Wiemer und Demmler referirten. Am 6. Jan. war eine von circa 350 Menschen besuchte Versammlung in Raum, einem ganz verstreuten Orte, woselbst Wolf referirte.

Am 8. Januar außerordentlich gut besuchte Versammlung in Schneberg, woselbst Stolla, aus Crimmitschau und Scheil sprachen, welche sich mit den Gegnern lange herumbalgen mußten. Derselben Tages eine von beiläufig 500 Menschen besuchte Versammlung zu Brunnlosgrüt, einem einsam liegenden Gasthose zwischen Schneberg und Aue. Diese Versammlung hatte deshalb einen großen moralischen Werth, weil die Leute einen Weg von mehr als einer halben Stunde machen mußten. Hier referirte Wolf. Ebenfalls am 8. Jan. Versammlung in Niederzönitz, Referenten: Wiemer und Demmler.

Am 9. Januar Volksversammlung in Oberschlerna, Referent: Scheil, welcher sich mit den Schneberger Winkwitzianern balgen mußte. Nebenbei muß ich erwähnen, daß die Schneberger Gegner auch als Oppositionsmittel gebrauchten, es hätte ein Sozialdemokrat das „heiligste Geheiß“ der Menschheit, das „Vater unser“, parodirt. Doch auch dieses „heilige“ Mittel wollte nicht recht ziehen. Ebenfalls am 9. Jan. war eine gut besuchte Versammlung in Kösnitz, woselbst Stolle sprach. Ein Gegner, welcher es wagte, aufzutreten, wurde von den Anwesenden einfach ausgelacht. Als Schlussstein wurde in Stollberg eine Versammlung abgehalten, woselbst Wiemer, Wolf und Demmler sprachen.

Wie ich bereits erwähnte, waren die Versammlungen durchgehend gut besucht. Opposition war bloß in Schneberg, Kösnitz und Oberschlerna; an den anderen Orten wagten sich die guten Leute trotz Aufforderung, nicht heraus. Am Wahltag waren Wiemer in Stollberg, Scheil in Schneberg und Wolf in Hartenstein thätig.

Die Wahlergebnisse waren sehr glänzend, denn mit Ausnahme von fünf Ortschaften hatten wir überall die Majorität. Das Wahlergebnis ist bis jetzt 7742 Liebknecht, 3463 Winkwitz. Es fehlt aber noch das Resultat von 16 Ortschaften. Samstag Abend herrschte großer Jubel auf unserer, große Enttäuschung auf Seiten der Herren Winkwitzianer, denn die Letzteren haben eingesehen, daß das Geld für die verschiedenen Annoncen, für Plakate, Boten, geistreiche Broschüren u. s. w. rein weggenommen war und daß sich Winkwitz in diesem Kreise unmöglich gemacht hat. Um 2 Uhr Nachts kamen die Kösnitzer Genossen mit dem Resultate, ebenso wurde der größte Theil des Resultats entweder auf telegraphischem Wege oder durch Genossen anher bekannt gegeben. Als das Wahlergebnis bekannt wurde, wurden auf verschiedenen Orten Böllerschüsse gelöst.

Sonntag veranstaltete die sozialdemokratische Arbeiterpartei ein Siegesfest, welches sehr gut besucht war. Wiemer und Wolf hielten die Reden, welche mit Begeisterung aufgenommen wurden. Daß die Gegenpartei nicht mit den ehrlichsten Waffen kämpfte, ist bekannt, so z. B. wurde den Bergarbeitern vorgeschwätzt, daß, wenn Liebknecht durchkommen würde, die Bergwerke sofort geschlossen werden. Ein ähnliches Wuthgeheul erheben jetzt unsere Philister, welche da meinen: Woller („der gebenedeite Geldsack“) werde die Arbeiter bestrafen und die Fabriken sperren. Nun, das „Sperren“ werden sich die Herren überlegen, denn sie wissen recht gut, daß der Schaden auf ihrer Seite wäre und daß ohne Arbeit ihr Kapital sich nicht vermehren würde. Die Wuth unserer Gegner ist unbeschreiblich, und besonders verursachte es ihnen Bauchgrimmen, als Sonntag Abend viele Arbeiterwohnungen illuminiert wurden und als Plakate mit dem Inhalte: Zur Feier des Wahlsieges des Reichstagskandidaten Liebknecht heute Abend Siegesfest“ u. s. w. affigiert wurden. In den letzten Tagen war auch die Presse sehr in Anspruch genommen und machte oft die stillschweigendsten Hochsprünge. So z. B. stellte der „Ergebirger Volksfreund“ die Frage auf: „Liebknechts „Volksstaat“ nennt den Reichstag einen Reichsthal; als welches Vieh würde denn Liebknecht in denselben eintreten?“ Wolf beantwortete in der Versammlung in Stollberg diese Frage, indem er sagte: Liebknecht würde, wenn er, der doch von dem liberalen Pöbel auch als Vieh hingestellt wird, und als solches in den Reichsthal käme, keineswegs Maststier werden, wie andere Leute es zu sein pflegen.

Nun, wir haben den Sieg und wünschen dem Durchfallscandidaten Herrn Winkwitz für künftighin noch mehr Glück als dies. Dixi!

Mit Mannesgruß und Handschlag R. A. Wolf.
Schneberg, 11. Januar. Aus dem 19. sächsischen Wahlkreis. Wohl wissend, daß ihre Agitation, wenn sie gleichzeitig mit der Liebknechts begann, von vornherein Fiasko machen würde, sparten die Gegner ihre Kräfte bis auf die letzten Tage auf. Am 20. Degr. J. konzentrirten die Gegner ihre Kräfte unter der Führung des Advokaten Bornemann in Schneberg in einen Wahlverein und fand auch am 8. und 9. Januar d. J. der heftigste Kampf zwischen den Vorführern des national-liberalen Kandidaten Dr. Rindow und den Sprechern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei für die Kandidatur des Schriftstellers W. Liebknecht, derzeit Hubertusburg statt.

In der grünen Laube zu Schneberg fand am 8. Januar eine äußerst zahlreich besuchte Volksversammlung von beiden Parteien statt. Nach heftiger Opposition von Seiten der Anhänger Winkwitz wurde durch Stimmabzählung unser Parteigenosse Schäfer zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Als Referenten waren Stolle aus Crimmitschau und Scheil aus Bielefeld bestellt. Ersterer nahm zuerst das Wort „über die Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage“. Scheil als zweiter Referent vertrat zu Gunsten der zahlreichen Gegner vorläufig auf das Wort. Und nun betrat der Real-Schulinspektor Dr. Köhring die Tribüne und legitimirte sich so wie der Dr. jur. Winkwitz als politischer Kämpfer, rechtfertigte das Verfahren der bisherigen Vertreter im deutschen Reichstags in jeder Beziehung, gleichzeitig zu-

gebend, daß Vieles verbesserungsbedürftig sei, daß man sich aber mit Abschlagszahlungen begnügen müsse und frug unter andern, wie die Sozialdemokraten sich verhalten würden, wenn dieselben 450 Vertreter im Reichstags sitzen hätten u. c. Nach ihm betrat der Hauptmann der national-liberalen Partei, Advokat Bornemann die Tribüne. Er ließ eine Lobrede auf die Thaten der Fortschritt- und national-liberalen Partei im Reichstags vom Stapel, und war eifrig bemüht, die agitatorischen Kräfte der sozialdemokratischen Partei nach Kräften zu kompromittiren, zweifelnd daran, ob Stolle wirklich Arbeiter sei u. c. Durch die Entgegnungen Stolle's und Scheil's wurde den Vertretern für Kaiser und Reich unter dem Jubel der zahlreich versammelten Proletarier eine beispiellose Niederlage bereitet, dies verbieth jedoch nicht, daß noch einer ihrer Ratadore, der Lehrer Nikolai aus Neustädtel die Tribüne betrat und die Sozialdemokraten in jämmerlicher Weise zu verdächtigen suchte. Auch er mußte beschämt abziehen. — Kurz vor Schluß der Versammlung halb 1 Uhr Nachts erschien noch der Parteigenosse Wolf, in Begleitung mehrerer Parteigenossen von Brunnlosberg kommend, wo ebenfalls eine gut besuchte Versammlung stattgefunden hatte. Er kennzeichnete mit kurzen kräftigen Worten das jesuitische Benehmen der Gegner, welche uns fortwährend den Vorwurf roher Verläumdung antworten, wir ständen mit der ultramontanen Partei im Bündniß. Abdann wurde die Versammlung geschlossen und die Gegner, geschlagen, zogen beschämt nach Hause. Nach dieser Niederlage hätte man glauben sollen, die Gegner hätten die Fruchtlosigkeit ihrer Agitation eingesehen und auf eine zweite Aktion verzichtet. Dem war jedoch nicht so. Des andern Tages, am 9. Januar war eine Volksversammlung in Ober-Schlerna einberufen, in welcher Parteigenosse Scheil referirte. Bornemann mit seiner ganzen Suite war erschienen, wahrscheinlich davon in Kenntniß gesetzt, daß auf unserer Seite nur ein Wortführer stand. Er war eifrig bestrebt, die Blamage vom vorhergehenden Tage anzuwehen. Schon bei der Bureauwahl entstand ein kleines Gefecht um den Vorsitz, worauf schließlich nach wiederholter Abstimmung Parteigenosse Weiß zum Tagespräsidenten gewählt wurde. Scheil hielt ein durchgreifendes klar gehaltenes Referat über die Thaten der Fortschritt- und liberalen Partei und ihre parlamentarische Thätigkeit, die Gegensätze zwischen Winkwitz und Liebknecht kennzeichnend. Nun betrat unsere Gegner die Tribüne, um dasjenige, was ihnen Tags vorher in der 4 1/2-stündigen Versammlung zu Schneberg nicht möglich war durchzusetzen, anzubringen. Hempel, Adjunkt Bornemann's, sang ein großes Sololied auf die Freiheiten, welche dem deutschen Volke durch seine Vertreter im Parlamente erkämpft worden seien, als da sind: freies Vereins- und Versammlungsgesetz, Civil-Ehe, freie Volksschule und nun regnete ein Hagel von Lügen und Verläumdungen auf die sozialdemokratische Partei, sowie deren Sprecher herab. Advokat Bornemann, der zweite Verbrecher der Thatfachen, versuchte nun aber um jeden Preis sich die Sporen gegen unsern Referenten Scheil zu verdienen; unter den Beifallsgebrüll seiner Anhänger leistete er in Lüge, Verläumdungen und persönlichen Angriffen Unglaubliches. Unsere Partei wurde als koalirt mit den Klerikalen hingestellt. Die Pariser Commune, Petroleum, Pabst, der General-Rath der Internationalen, Jesuiten-Orden, Carl Marx, Pius IX., alles wurde von ihm zusammen in einen Topf geworfen und von all' diesem war Liebknecht Vertreter. Die Religion, das Vaterland, die Familie, das Eigenthum, sei vernichtet, sobald die Arbeiter Liebknecht wählen. Natürlich widerlegte Scheil diese Schmähungen und Tiraden mit Leichtigkeit und so gründlich, daß keiner dieser Helben trotz wiederholter Aufforderung das Wort ergriff. So endete am Vorabend der Wahl die doppelte Niederlage der fortschrittlichen liberalen Clique. In den letzten Tagen war der Kampf auf beiden Seiten heiß; aber der Sieg verblieb dem Proletariat!

Ein Hoch unserm Prinzip! Ein Hoch dem Vertreter des 19. sächsischen Wahlkreises W. Liebknecht!

Hohenstein, 11. Januar. Berichtigung. In Antwort auf den in Ihrem Blatte Nr. 2 vom 7. ds. Wts. gegebenen Bericht unter „Hohenstein“ theile ich Ihnen mit, daß Ihr Berichterstatter entweder sehr falsch unterrichtet ist, was man aber bei Verantwortlichkeiten über Personen nicht sein darf, oder sich geflissentlich der Lüge schuldig macht, denn ich bin erstens nicht Mitglied des Gewerbevereins, kann also zweitens nicht erklärt haben, im Namen desselben zu sprechen und habe ich drittens weder 50 Mann Feuerweh, welcher Corporation ich ebenfalls nicht angehöre und auf welche ich nicht im Entferntesten Einfluß habe, noch irgend Jemand Anderen bestellt, man mag sich deshalb den erwähnten imposanten Eindruck und alle übrigen gemachten Bemerkungen erklären. Ich halte mich von jeder Parteilichkeit fern, weiß nicht wie ich dazu komme und bitte daher die geehrte Redaction, diese Zeilen zur Steuer der Wahrheit in die nächste Nummer des „Volksstaat“ aufzunehmen.

Königsberg i. Pr., 10. Januar. Die Wahl ist beendet. Fortschrittler Didert hat 3819 Stimmen, Lasker (Nat.-Lib. und Conserv.) 1542 Stimmen, Herbig (Soz.-Demokr.) 1365 Stimmen. Summa 6737 Stimmen. Als die Gegner sahen, daß wir Anhang hatten und einige Tage vor der Wahl ausgezeichnet besuchte Versammlungen hatten, bekamen sie doch Furcht und setzten alle Hebel an, uns niederzubalzen. Da haben die Herren ihren Leuten nicht nur angerathen, Stimmzettel für Didert abzugeben, sondern die jungen Leute sind selbst mit den Leuten bis zum Wahllokal mitgegangen. Mindestens 3000 Arbeiternamen haben in den Listen gefehlt oder sind nicht zur Wahl aufgefordert worden. In Anbetracht aller dieser Umstände können wir mit der Wahl zufrieden sein. Todtschweigen wird man uns nicht mehr können. Jetzt gilt es aber Posten halten und da müssen Gewerkschaften gegründet werden; namentlich die Maschinenbauer haben uns unterstützt. Es müssen gewerkschaftlich gebildete Leute hierbergeschoben werden.

Barmen, 11. Januar. Zuversichtlich das Resultat der gestrigen Wahl: Compromiß-Candidat Dr. Eider in Berlin 7698, Hasselmann 9607, Candidat der Ultramontanen, Dr. Lieber 2283, Candidat der Christlich-Conservativen, v. Kleist-Regow 709, Dr. Johann Jacoby 298 Stimmen; engere Wahl zwischen Hasselmann und Eider, bei der Ersterer jedenfalls durchkommt, da es anzunehmen ist, daß Hasselmann die Stimmen der Ultramontanen seiner, eines Sozialdemokraten unmerklichen, Haltung zufolge mit in den Kauf bekommt.

Man wird sich über die geringe Stimmenzahl für Jacoby einigermaßen wundern, jedoch sind nicht wir, sondern die Verhältnisse daran Schuld. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie jung und schwach unsere Mitgliedschaften in Barmen-Elsfeld noch sind und wie spärlich infolgedessen die Geldmittel fließen, ferner, daß die Allgemeinen sämtliche Volks- und Bezirks Versammlungen beherrschen und dorthin selbst in Verleumdungen gegen unsere Partei alles Mögliche oder auch Unmögliche leisten und uns gar nicht zum Worte kommen lassen, wenn wir ihnen aufs Leder steigen wollen, um die theils lächerlichen, theils aber auch insamen Ver-

leumdungen zurückzuweisen, so wird man einsehen, welchen hartem Kampf es uns gekostet hat, die 300 Stimmen für Jacoby und dadurch festen Boden für die Partei zu gewinnen. Nächstens werden wir einen Allgemeinen Bericht über den Wahl-Kampf im Bapenthal dem „Volksstaat“ übersenden.

Aßka, 11. Jan. Die Ultramontanen erhielten 9195, die Liberalen 6384, die Allgemeinen Deutschen 169, Dr. J. Jacoby 79, Jirfas 1069 Stimmen.

Die sogenannten „Demokraten“ haben hier eine Gemeinheit sonder Gleichen an den Tag gelegt. Diese noblen Juristen und Kaufleute haben, trotzdem daß der Brief Dr. J. Jacoby's (in Betreff der Ablehnung einer Candidatur für Köln) von sämmtlichen hiesigen Zeitungen veröffentlicht wurde, trotzdem wir mittelst Plakat und Inserats in der „Königlichen Zeitung“ auf den „politischen Humbug“ hingewiesen, welchen diese Herren mit dem Namen des alten ehrenwerthen Vorkämpfers der Demokratie trieben, haben diese noblen Politiker dennoch fortgewählt und sogar das Gerücht ausgepregelt, Jirfas habe seine Candidatur zu Gunsten Jacoby's zurückgezogen. Wir wollen die Stimmen, welche auf die Allgemeinen und auf Jacoby fielen, nicht in Betracht ziehen, wohl aber die Mißstimmung, welche durch die Aufstellung von drei Arbeitercandidaten hervorgegangen wurde. So viel wissen wir aber, daß diejenigen, welche Jirfas gewählt haben, mit Bewußtsein zur Wahlurne gegangen sind.

1069 solcher Stimmen sind in der Metropole des Rheinlandes schon immer ein Resultat.

Das Wahlcomité der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. **Landshut, 7. Januar.** Auf Dienstag den 6. d. M. wurde von dem hiesigen Wahlcomité eine Volksversammlung Mittags 1 Uhr im oberen Wirthshause zu Berg anberaumt. Es war um die bestimmte Zeit das Lokal vollständig gefüllt und wurde das Programm, welches unser Kandidat zum Reichstags, Rüd, vollständig entwickelte, von den Anwesenden in allen seinen Theilen angenommen; und als der Vorsitzende, Vertrauensmann Pippert, die Versammlung aufforderte, unsern Kandidaten ihre Stimmen zu geben, geschah dies einstimmig.

Von Berg begaben wir uns in Gemeinschaft mit vielen dortigen Bewohnern in das Hotel Verlochner, wo auf Nachmittags 3 Uhr eine liberale Wahlbesprechung ausgeschrieben war. Als diese Versammlung durch Herrn Staatsanwalt Alfeld eröffnet war, forderte dieser Herr die Anwesenden auf, einen Vorsitzenden zu wählen. Von liberaler Seite wurde genannter Herr, von unserer Seite Unterzeichneter gewählt, und als die Herren sahen, daß die Gegenprobe zu ihrem Nachtheile ausfiel, erklärte Herr Alfeld, daß nur eine liberale Wahlbesprechung anberaumt sei, wir also nur, wenn wir ruhig wären, der Versammlung anwohnen könnten. Rüd erklärte, daß wir nicht als Rubestörer gekommen seien, daß wir aber auch Anspruch auf das Wort machen würden. Der Vorsitzende erging sich nun über das liberale Programm und meinte auch, daß für die Arbeiter im nächsten Reichstags etwas geschehen müsse, und glaubte, daß ihr Kandidat der rechte Mann hierfür sei. Wenn derselbe auch keine Redner-Talente besitze, so könne er doch, wenn es gilt, ja oder nein sagen. Nachdem einige weitere Redner den Drei vom großen deutschen Vaterlande aufgewürmt hatten, erhielt Rüd das Wort. Dieser kennzeichnete den letzten Reichstag in seiner Zusammensetzung und sagte zum Schluß, daß die liberale Partei und die von dieser Partei durchgedrachten Abgeordneten es sind, welche die Arbeiter durch Ausnahmegesetze von dem Boden des Gesetzes wegzdrängen.

Es kam nun der Held des Tages, Herr Advokat Richter. Derselbe wies „schlagend“ nach, daß ihre Partei durch die Sozialdemokratie am Ärgsten geschädigt würde, und daß man diesen gefährlichen Menschen gegenüber eine starke Armee brauche, um etwaigen Gelüsten nach der politischen Herrschaft einen Damm entgegenzusetzen. Dank diesem Herrn, er hat prächtig aus der Schule geplaudert und hat uns gestern schon viele Mitglieder aus dem Arbeiterstande zugeführt. Wir aber werden gut thun, die Worte dieses Herrn Doktors nicht so bald zu vergessen, wir wundern uns nur, daß der Lenker der deutschen Schicksale in Berlin nicht schon lange auf dieses Kraftgenie deutscher Knüttel-Wissenschaft sein wohlgefälliges Auge geworfen hat. Bon da an hatte die Versammlung keine Berührung mehr. Abends hielten wir noch eine Volksversammlung im Fischerbräuhaus, in welcher Rüd vor einer Mann an Mann stehenden Arbeiterscharen den Parteikampf seit 1848, und unsere Volksvertretungen schilderte, und kann ich mit Vergnügen konstatiren, daß allgemeiner Beifall die Uebereinstimmung mit unserm Prinzip bezeugte. Den Herrn Liberalen aber die Versicherung, daß wir weder durch schöne Versprechungen, noch durch Drohung mit der bewaffneten Macht uns abhalten lassen, unsere Ideen zu verbreiten und unserm Ziele, der Befreiung des Arbeiterstandes von der Knechtschaft der heutigen Klassen- und Geldwirthschaft unverrückt entgegenzutreten werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß im Auftrage des Wahlcomités: Heinrich Rürschheim.

Chicago, 25. Dezember 1873. Parteigenossen und Freunde! Vor einiger Zeit ist zwar schon von dem Sekretär der 3. Sektion der internationalen Arbeiter-Assoziation eine Warnung an Euch ergangen, das Ueberstreden nach Amerika unter den jetzigen Verhältnissen zu unterlassen; indes aber glaubten wir nicht unterlassen zu können, Euch genauer auf die jetzt hier herrschenden Zustände aufmerksam zu machen. Die allgemeine Krise, welche vergangenen Sommer zuerst in Wien zum Ausbruch kam, oder besser gesagt, da dieselbe ja schon seit 4—5 Jahren angefangen, ihrer Endentwicklung entgegen zu gehen, ist auch hier in Amerika seit ungefähr 2 Monaten ausgebrochen. Sie hat, was ganz natürlich ist, die Lahmlegung fast sämmtlicher Geschäfte nach sich gezogen; und ist es daher uns Arbeitern hier in Amerika grad so gut bereitet, wie Euch dort in Europa, für diesen Winter einmal den Hunger kosten zu lernen. Unsere Organisation, hier zu Lande ist nun aber trotz der günstigen Verhältnisse, welche zu ihrem Gedeihen hier obwalten, nicht stark genug, um den himmelstürmenden Bogen, welche diesen Winter hier die Massen in Bewegung setzen werden, gewachsen zu sein, sie wird wahrcheinlich durch die Ungunst der Verhältnisse erdrückt werden. Trotz alledem aber werden wir, die wir die Ziele des Sozialismus erfährt haben, daran festhalten und das Mögliche zu ihrem Gedeihen beitragen. Aber wenn die Verhältnisse günstig sind für die Organisation, werdet ihr sagen; liegt es doch nur an Euch, dieselben auszunutzen, ihr werdet wohl nichts tangen zum agitiren und organisiren. Theilweise zugestanden, aber wenn auch die politischen Verhältnisse günstig, so sind andererseits die sozialen noch ungünstiger wie bei Euch. Da kommen zuerst die Einwanderer von Europa mit dem festen Vorsatz, hier zu Lande so bald als möglich reich zu werden; sie werden in diesem Vorsatz, von der heutigen lägerischen Tagesliteratur so viel als möglich bestärkt, da ja dies genau in ihrem Ausbeutefrum paßt. Sagt Jemand mal dagegen die Wahrheit, so wird es einfach von den Zeitungen aufgenommen und mit Handglossen verziert, welche das Publikum lieber hört. Beweis

für Euch dort drüben mag der Saxonien-Schimmel sein, welcher trotz des Abmahns durch den „Vollstaat“ dennoch vollführt werden konnte. Freunde und Parteigenossen! Aus eigener Erfahrung rathe ich Euch vor jedweder Colonisations-Versuch hier in Amerika ab; ja, wenn jeder Einzelne Tausende von Thalern hätte, um sich hier anzusetzeln und Farmer zu werden, dann könnte es doch nur in den allgünstigsten Fällen Einigen gelingen, alle diese Strapazen auszuhalten, und hätten dann doch noch lange nicht die Ueberwinde derselben den Vortheil davon, sondern höchstens erst ihre Kinder und Kindeskinde. Sich aber mit einigen hundert Thalern in Gemeinschaft von wenigen Freunden eine gemüthliche Heimath in den Urwäldern Amerikas zu schaffen, haben wir trotz der Kenntnisse der hiesigen Verhältnisse und Sprache aufgeben müssen mit Verlust von jahrelangen Ersparnissen und schweren Arbeiten. Wenn der „Vollstaat“ Raum dafür hätte, könnte ich Geschichtchen erzählen von den Ansiedlern und den Verhältnissen, in welchen sie ganze Generationen lang zubringen; denn ich kenne dieselben vom Augensein. Dann aber kommt zu der Tagesliteratur noch der Schwindel der Stumpfredner à la Hecker, Schurz u. a., welche Jahr aus Jahr ein im Lande umherziehen, für gut Geld Reden in den verschiedenen Städten und Flecken des Landes halten, um das Volk immer weiter und weiter von seiner eigentlichen Bestimmung hinwegdrängen zu helfen, und es zu Erfolgserwartungen zu machen. Sie erzählen dem anhänglich laufendsten Publikum Geschichten, wie Dieser oder Jener als armer Mann herüber gekommen, wie er sich hier durch seiner Hände Arbeit emporgebracht u. c. und der Schlussrefrain könnte jedesmal lauten: Gehet hin und thuet dergleichen. Ja Parteigenossen, wäre die Verbindung nicht gar so langweilig, manches was im „Vollstaat“ Euch zur Kenntniß gebracht wird über Amerika und seine Größen, könnten wir Euch noch erläutern und erklären. (Wir bitten darum. R. d. B.) Und Ihr könntet daraus immer deutlicher lernen, daß, wenn Euch auch die Bourgeoisie und der heutige Klassenstaat bis ans Ende der Welt hegte, sie Euch doch zu finden wüßten, und Euch alles raubten was Ihr besäset; und daß es ein und dasselbe Ding ist, ob Kage oder Kater; ob am Kopf steht Kaiserreich oder Republik, die Ausbeutung geschieht unter beiden Staatsformen auf gesetzlichem Wege. Darum fort mit den heutigen Gesetzen, die nur für und durch die herrschende Minorität geschaffen sind, und machen wir uns Gesetze, die der ganzen Menschheit zu Nuzen kommen. Nehmen wir die englischen Gesetzbücher zur Hand, so verstehen wir wohl die Worte, aber den feinen Sinn der Redewendungen können wir eingewanderten Arbeiter nicht mehr erlernen, darum stehen wir schon dieserhalb schutzlos da. Und was wollte der Gesetzgeber durch den in den Gesetzen enthaltenen Wust von Worten eigentlich sagen, doch nur, hier haßt Du einen Haufen von Worten, siehe was Du davon gebrauchen kannst, und dann kommen die Advokaten mit ihren Vergrößerungsgläsern, um die wäckerne Nase des Gesetzes durch das Brennglas des Geldbeutels nach der Seite zum Schmelzen zu bringen, wo es in ihrem Interesse liegt. Also Freunde, recht und schutzlos haben wir drüben; nur daß eine Recht bleibt den Proletariern aller Länder, sie können verhungern in welchem Winkel der Erde sie wollen, oder wird Euch dasselbe dort draußen jetzt auch schon freitig gemacht? Hier in dem freiesten Lande der Erde noch nicht!!

Aber Geduld! Geduld! Die Massen verhungern hier nicht, wenn auch die Einzelnen gezwungen sind es zu thun, denn Sklaverei bleibt doch Sklaverei und wenn dieselbe auch mit noch so viel Flitter behängt wird. Der Hunger, welcher trotz der gefüllten Speicher diesen Winter vor der Thüre steht, wird all den Flitter zerreißen und der Bourgeoisie klar machen, daß ihr so sehr gepriesenes Zeitalter auf einem ganz verfaultem Rost steht. Darum Muth Freunde, wenn unser Haus auch nur noch klein, so wollen wir doch fest zu unsrer Fahne stehen. D. R. Zimpel.

Die Parteigenossen der nachbenannten Orte werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich dafür Sorge zu tragen daß folgende

Annoucen-schulden

baldigst bezahlt werden:
Berlin: Metallarb.-Gew. f. Sept. 9 Gr.; Varmen: Arb.-Part. f. Aug. 3 Gr.; Tischlerver. f. Aug. 1 Thlr.; Bremen: Bösch.-Ver. für Spt. 4 Gr.; Braunschweig: Metallarb.-Gew. f. Juli u. Spt. Thlr. 1 9; Dresden: Arbeiter-Partei für Juli Thlr. 2 10; Göttingen: Sozialdemokratische Arbeiter-Partei für September 6 Groschen; Gotha: Arbeiter-Partei f. Juli 8 Gr.; Glauchau: Bldg. Ver. f. Aug. u. Spt. Thlr. 1 20; Grünhain: Arb.-Partei f. Aug. 10 Gr.; Hamburg: Allg.-deutsch.-Arb.-Ver. f. Aug. u. Spt. Thlr. 1 13, Buchb. f. Aug. 3 Gr., Holzarb.-Gew. f. Spt. 12 Gr.; Homburg: Freihauer Eiser für August 12 Gr.; Hannover: H. S. Juch für September 8 Gr.; Lörach: Schilf für August 8 Gr.; Meerane: Manufaktur- u. Handarbeiter-Gewerkschaft für August 8 Gr.; Niederplanitz: Arb.-Partei f. Aug. u. Spt. 18 Gr.; Offenbach a/M.: Schuhm.-Gew. f. Spt. 8 Gr.; Pforzheim: Arb.-Ver. f. Aug. u. Spt. 8 Gr.; Philadelphia: Frz. Malch f. Spt. 11 Gr.; Pforzheim: Arb.-Partei f. Spt. 6 Gr.; Reichenbach i/B.: Arb.-Partei f. Spt. 17 Gr.; Sorau: Bürtens. Hoffmeister f. Juli 24 Gr.; Stollberg: Arb.-Partei f. Juli u. Spt. 18 Gr., Arb.-Bild.-Verein f. Spt. Thlr. 1 27, Reubert f. Aug. 10 Gr.; Spandau: Arb.-Partei f. Spt. 7 Gr.; Stuttgart: Buchb. f. Aug. 20 Gr.; Staffurt: Arb.-Partei f. Aug. 20 Gr.; Schw. Hall: Agitat.-Com. f. Aug. 3 Gr.; Schw. Mümb.: Agitat.-Com. 16 Gr.; Wiesbaden: Arb.-Partei f. Aug. 3 Gr., Schuhm.-Gew. f. Aug. 5 Gr.; Wien: Unterst.-Kommiss. f. Aug. 6 Gr.; Werdau: Volkswer. f. Juli 12 Gr.; Zwickau: Arb.-Partei f. Juli 16 Gr., R. Bachmann f. Spt. 6 Gr.; Zeitz: D. Klinger f. Juli 4 Gr. Augsburg: Soz. dem. Arb.-Partei 25 Gr., Endres, Sechskemp. 18 Gr., Exped. des Volksvertreter 12 Gr., Schuhmachergew. 12 Gr.; Braunschweig: Metallarb.-Gew. 1 Thlr., Maurergew. 5 Gr., Schneidver. 7 Gr.; Bremerhaven: Arb.-Partei 16 Gr.; Bremen: Arbeiter-Partei 17 Gr.; Berlin: Arbeiter-Partei 5 Thlr. 19 Gr., Sämtliche Gewerkschaften 4 Gr., Hiesig 10 Gr., Görges, Buchbinder 14 Gr.; Chemnitz: Schubert und Co. 2 Gr., Metallarbeiter-Gewerkschaft 15 Gr., vereinigte Gew. 23 Gr., Agitat.-Com. 24 Gr.; Ebn: Holzarb.-Gew. Thlr. 1 6; Konstanz: Arb.-Partei 7 Gr.; Dresden: Buchbinderver. 10 Gr., Böttcherver. 27 Gr., Arb.-Bild.-Verein 8 Gr., Schuhmacher-Gew. 12 Gr.; Düsseldorf: Arb.-Partei 5 Gr.; Eßlingen: Arb.-Partei 16 Gr.; Elberfeld: Arb.-Partei 9 Gr.; Frankfurt a/M.: Arb.-Partei Thlr. 2 4; Freiberg i/S.: Arb.-Partei 10 Gr.; Gotha: Arb.-Partei 5 Gr.; Gera: Arb.-Partei 4 Gr.; Großenhain: A. P. 5 Gr.; Hamburg: Sämtliche Gew.-Verwaltungen 15 Gr., Buchbinder. 16 Gr., Stepper und Borrichter 7 Gr.; Hannover: Arb.-Partei 20 Gr., Metallarb.-Gew. 19 Gr.; Hof: Genossenschaftsdruckerei 1 Thlr.; Königs-

berg i.P.: Stormer Buchbinder 5 Gr.; London: Arb.-Bild.-Verein 12 Gr.; Lübeck: Arb.-Partei 6 Gr.; Mainz: Arb.-Partei Filiale 7 Gr.; Mannheim: Arbeiter-Partei 16 Gr.; München: Fachverein der Schlosser 5 Gr.; Rhlan: Arbeiter-Verein 14 Gr.; Newyork: Jonsder 12 Gr., Vereinigte Tischler 8 Gr.; Offenbach: Arbeiter-Partei u. Schuhmachergewerkschaft 14 Gr.; Reichenbach i/B.: Agitat.-Com. 24 Gr.; Stollberg: Wahlcom. 15 Gr.; Stade: Arb.-Partei 4 Gr.; Spandau: Arb.-Partei 14 Gr.; Stuttgart: Arb.-Ver. 23 Gr., Schuhm.-Gew. 5 Gr.; Solingen: Arb.-Partei 8 Gr.; Witten: Junghaus 8 Gr.; Wiesbaden: Arb.-Partei 12 Gr.; Wandsbeck: Arb.-Ver. 22 Gr.; Weimar: Arb.-Partei 4 Gr.; Wilkau: Arb.-Partei 22 Gr.; Zürich: Verlagsmagazin Thlr. 1 6.
Gleichzeitig erklären wir, daß Annoncen solcher Einsender, die nach zweimaliger Erinnerung die Gebühren nicht entrichtet haben, hinfort nicht eher aufgenommen werden, bis die rückständigen Beträge bezahlt sind.
Hamburg. Der Parteilansauf. [4c

Für Annoncen pro Dezember restiren:
Arnstadt: Arb.-Part. 4 Gr.; Barmen: Arb.-Part. 3 Gr.; Berlin: Arb.-Part. 1 Thlr. 21 Gr., Holzarb.-Gew. 13 Gr., Manufakturver. 17 Gr., Sattlerver. 6 Gr., Böttcherver. 12 Gr., Metallarb.-Gewerksch. 6 Gr., Krautmann 8 Gr., Pollahn 9 Gr., Soebite 3 Gr., Agit.-Comité 4 Gr.; Breslau: Ver. Geselligkeit 15 Gr.; Ebn: Tischlerver. 12 Gr.; Konstanz: Arb.-Partei 7 Gr.; Chemnitz: Agit.-Comité 8 Gr.; Dresden: Knieling 9 Gr., Arb.-Bild.-Ver. 16 Gr., Töpferver. 25 Gr.; Elberfeld: Arb.-Partei 10 Gr.; Frankfurt a/M.: Arb.-Partei 19 Gr., Klempnerfachver. 12 Gr.; Gera: Manufakturver. 4 Gr., Arb.-Ver. 5 Gr.; Halle a/S.: Schneider. 16 Gr.; Hamburg: Arb.-Part. 27 Gr., Klempner u. Gasfitter 6 Gr., Holzarb.-Gew. 13 Gr.; Hannover: Metallarb.-Gew. 6 Gr.; Leisnig: Müller Wahlcomité 16 Gr.; Neustädt b. Schneeberg: Kögel 8 Gr.; Reudorf: Arb.-Partei 12 Gr.; Reichenbach i/B.: Müller Filiale 10 Gr., Agit.-Comité 5 Gr.; Schwab.-Smünd: Filiale 10 Gr.; Spandau: Arb.-Part. 4 Gr.; Solingen: Arb.-Part. 6 Gr.; Wechselburg: Körner 14 Gr.; Wandsbeck: Arb.-Ver. 9 Gr.; Witten: Filiale 6 Gr.
Baldige Zahlung obiger Annoncenbeträge, wie die in Nr. 122 und 128 aufgeführten Restbeträge, für Annoncen früherer Monate, wird zuversichtlich erwartet.

Die Expedition des „Vollstaat“.

Briefkasten

der Redaktion. G. R. in Hamburg: Das Gedicht von den beiden Drehstern ist nicht abdruckbar. „Hofers Zeitung“ in Hof: Wir erhalten Ihr Blatt selten; oft zwei Wochen lang nicht. Während der Wahl ist uns nicht eine Nummer zugegangen. „Freier Bürger“ in Budapest: „Süddeutsche Volkszeitung“ in Stuttgart: Der Tausch ist acceptirt. „Süddeutsche Volksstimme“ in Mainz: Wir erhalten Ihr Blatt sehr oft nicht. Ebn. in Dresden: Der Artikel erscheint in nächster Nummer. Der massenhaft andringende Stoff zur Zeit der Wahlagitiation verzögerte dessen Aufnahme.
der Expedition. Dstirn Münster Ab. Jan. 12 Gr. St. Ebn Ab. 1. Qu. Thlr. 1 6. Frz. Zürich Schr. 20 Thlr. Arb.-Bild.-Ver. Bels Ab. 1. Qu. Thlr. 1 4. Gil hier Ab. 1. Qu. Gr. 17 5. Sbr. Jöyringen Ab. Jan. 12 Gr. Ab. Frankfurt a. M. Ab. 17 Thlr. B. hier Ab. Thlr. 1 11. Exped. d. Dr. Wollstobten Schr. 5 Thlr. Kofte Berlin Ann. Thlr. 1 20. Schr. Gr. 4 4. Wdhr Ab. Gr. 5 5. Hrn. Zoonberg Schr. 7 Gr. Rri hier Schr. 10 Gr. Rb. Lärach Schr. Thlr. 10 3. Mai Rannheim Ab. Dez. Thlr. 7 14 8. S. Schr. Süchteln Ab. 1. Qu. 5 Thlr.

Zum Reichstagswahlfond.

D. R. v. Pianofortarbeitern hier 11 Gr. 5 Pf.
Genossenschaftsdruckerei.
Anteilscheine bez. Antheilsquittungen erbitlen ferner: In Frankfurt a/M.: P. J. H. 3, f. 3, 5, in Leipzig: J. M. 1, in Frankenhäusen Thüringen A. G. jun. 2 Thlr.

Anzeigen zc.

Berlin Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Sonnabend, den 17. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Droschke, Köpplerstraße 145. Vortrag des Herrn Mitan.

Allen Freunden der Gewerkschaft hierdurch zur Kenntniß, daß wir Sonntag, den 25. Januar, von Nachmittag 4 Uhr an, unser Stiftungsfest, verbunden mit Concert und Ball, große Frankfurterstraße Nr. 77, im königlichen Kasino feiern, wodurch wir Freunde der Gewerkschaft sowie Parteigenossen hierdurch einladen.
Entrée à Person 2 Sgr. 5 Pf.
Herren, welche am Tanz Theil nehmen, zahlen 5 Sgr.
Das Fest-Comitee.

Dresden Arbeits- & Wohnungsnaohweis von C. J. Evans, im Arbeiterbildungsverein, Palmstrasse 20. [3R

Elberfeld, Barmen Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei werden erjucht Sonntag, den 18. Jan., Nachmittag 5 Uhr, bei Herrn A. Kasper an der Haspeler-Brücke, zu erscheinen. B. Horn, Vertrauensm.

Hamburg Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Montag, den 19. Januar, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Hansch, Schauenburgerstr. 14. Tagesordnung: Abrechnung. Die Reichstagswahlen.
Die Mitgliedskarten sind vorzulegen. Geib.

Hamburg Verein der Stepper und Borrichter.
Montag, den 19. Januar, Abends 9 Uhr: Versammlung in Eberhahn's Clublocal, Zeughausmarkt 31. — Tagesordnung: Die Reichstagswahlen.
Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Kränzchen den 25. Januar stattfindet. Karten sind in der Versammlung zu haben. Ködler.

Kleinzschoher Demokratischer Arbeiterverein.
Von Sonntag, den 18. Januar an, wieder regelmäßig jeden Sonntag Abends 6 Uhr Vereins-Sitzung. Tagesordnung: Der Recurs — Reichstagswahlen. Alleiniges Erscheinen unbedingt nothwendig. Der Vorstand.

Leipzig Centralcomitee des 13. Wahlkreises.
Sonntag, den 18. Januar 3 Uhr: Sitzung im Arbeiterbildungsverein.
Das Erscheinen Aller ist unbedingt nothwendig!

Zwickau Der Arbeitnachweis der Sattler- und Berufs-Collegen befindet sich Leipzigerstraße 413. Der Vorstand.

Zwei tüchtige Ausdreher,

am liebsten Parteigenossen, auf Steinrußknöpfe werden bei guten Accordskapen gesucht.
Berlin. Wollschu u. Sponholz, Prinzessinnenstr. 29.

Fremden und Genossen zur Nachricht daß meine Adresse jetzt
Ebn Thieboldsstraße 127
Carl Kleiß.

Von der Expedition des „Vollstaat“ ist zu beziehen:

Rebel, A., Unsere Ziele. 4. Auflage	Thlr.	2 5
Rebel, B., Der alte und neue Jesuitismus	—	6 —
— Briefe deutscher Vettelpatrioten. In 5 Bde. à	—	7 5
— Reaktionen in Deutschland gegen die Revolution v. 1848	—	22 5
— Mißbrauch der Nationalökonomielehre	—	10 —
— National-ökonomische Raketen	—	6 —
Reker, J. H., Wie und Wann?	—	27 —
— Geschichte der sächsischen Mai-Revolution	—	2 —
— Vorbote. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge, 1866—1871)	—	3 —
Brake, B., Der Lassalle'sche Vorschlag	—	5 —
Der Braunschweiger Ausschuss der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Ebn und vor Gericht 1871	—	12 5
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassoziation	—	2 5
Der Feind	—	2 5
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats	—	2 5
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie	—	1 5
Dirksen, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3.	—	1 5
— Rational-ökonomisches	—	5 —
— Die bürgerliche Gesellschaft	—	1 —
— Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit	—	15 —
Eichhoff, Internationale Arbeiter-Assoziation	—	4 —
Engels, F., Der deutsche Bauernkrieg	—	5 —
— Zur Wohnungsfrage.	—	—
1. Heft: Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst	—	1 5
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst	—	1 5
3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage	—	1 5
— Die Zukunften an der Arbeit	—	1 5
Erinnerung an die letzten Maitage 1871 (Gebicht)	—	5 730
Freimaurer und Sozialdemokrat	—	6 —
Generalabstimmungsliste des deutschen Reichstags v. 1867—73	—	20 —
Herr Pöhmert und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“	—	8 —
Hillmann, Die intern. Arbeiter-Assoziation (1864—71), ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit	—	1 5
— Praktische Emanzipationswinke	—	1 5
Hirsch, Die angeleglichen sozialen Theorien und die wirklichen Befreiungen des Herrn Bakunin	—	2 —
Jacoby, L., Es werde Licht (Poesie)	—	5 —
Kapital und Arbeit.	—	6 —
Kraffer, Dr. F., Anti-Syllabus (Gebicht)	—	5 126
— Ceterum censeo (Gebicht)	—	5 —
Lassalle, F., Arbeiterfrage, Leipziger Rede	—	1 —
— Ueber Verfassungswesen	—	2 —
— An die Arbeiter Vereins	—	2 —
— Offenes Antwortschreiben	—	1 5
— Hochvertrahsproceß	—	2 5
— Fichte's Philosophie	—	3 —
— Arbeiterlesebuch	—	2 —
— Arbeiterprogramm	—	2 5
— Die Wissenschaft und die Arbeiter	—	3 —
— Criminalproceß, II. Instanz	—	5 —
— Criminalproceß, III. Instanz	—	3 —
— Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens	—	8 —
— Franz von Sickingen	—	12 5
— System der erworbenen Rechte	—	5 —
— Düsseldorf's Affenrede	—	2 5
— Düsseldorf's Proceß	—	2 5
— Die feste, die Presse u.	—	2 —
— Justian Schmidt	—	12 5
— Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Der Bastiat-Schulze“	—	1 5
— Indirekte Steuern	—	4 —
La Marmora, Etwas mehr Licht, Enthüllungen über die pol. Ereignisse des Jahres 1866	—	1 5
Leipziger Hochvertrahsproceß. In 12—14 Lieferungen à	—	2 5
Rechtmacht, B., Zu Schutz und Trutz	—	2 5
— Reichstags-Redn von 1870	—	1 —
— Die politische Stellung der Sozialdemokratie	—	1 5
— Wissen ist Macht — Macht ist Wissen	—	2 5
Mars, Das Kapital. 2. Aufl. (in 9 Lieferungen à 10 Gr.)	—	3 —
— Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte	—	15 —
Mohr, Lieberuch. geb. 4 Gr., ungeb.	—	3 —
Protokoll des Stuttgarter Kongresses	—	1 5
— des Dresdener Kongresses	—	3 —
— des Schweizer Arbeiter-Congresses zu Osn	—	2 5
Rittinghausen, Sozial-demokratische Abhandlungen, 5 Hefte (1.—4. Heft à 3 Bgr., 5. Heft 6 Bgr.)	—	18 —
Rhen, D., Wiener Hochvertrahsproceß 1870	—	18 —
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation	—	1 —
Wahlkreis, Der Parteilampf zwischen den Sozialisten Deutschlands	—	1 5
Vollstaat-Kalender für 1874	—	4 —
— Gestempelt	—	4 —
— Ungestempelt	—	3 5
Walker, Am Wechsels der Zeit. Soz. Roman. In 3 Bde. à	—	2 —
Wittig, Ein Jahrhundert der Revolutionen. Vollständig in 20 Lieferungen à	—	5 —
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze	—	2 —
Zur Erinnerung für die deutschen Nordpatrioten	—	2 5

Adresse des Ausschusses:
K. Geib, Hamburg, Rodingmarkt 12.
Adresse der Control-Commission:
Fritz Eisner, Frankfurt, Rannegieserstraße 3.
Adressen der Gewerkschaften.
Holzarbeiter: Vorsitzender Th. Jord, Hamburg, Erste Borschen, Hof 13.
Maurer und Zimmerer: Vorsitzender Heint. Rike, Braunschweig, Schuppensteierstr. 50.
Schneider: Vorsitzender Ludolph, Braunschweig, Reichenstraße 6a.
Schuhmacher: Vorsitzender W. Bod, Gotha, Berg 37.
Metallarbeiter: Vorsitzender Rich. C. J. Wolf, Chemnitz, Langestraße 9 mit 2 Treppen, Hinterhaus.
Buchbinder: Vorsitzender G. Richter, Leipzig, Sternwartenstraße 28 mit 1. Etage.
Verbandsassessor F. Hirsch, Antonstr. 10.
Allgemeiner deutscher Sattlerverein: Vorsitzender P. Straßer, Berlin, Marienstraße 7, Hof rechts, 2 Treppen.
Verband der Klempner und Spengler: Vorsitzender W. Meßger, Hamburg, Böhmischestraße 8, II.
Mannaktur, Fabrik- und Handarbeiter: Vorsitzender J. Mottelker, Chemnitz, Hauptstr.
Verein der deutschen Steinmetzen: Vorsitzender A. Jabel, Berlin, Weinbergsweg 4.
Maler und Lackierer: Vorsitzender L. Schultheiß, Braunschweig, Louisenstraße 6.
Verbandsassessor: F. Hirsch, Leipzig, Antonstraße 15.
Leipzig: Verantw. Redakteur: M. Preißer. (Redaktion und Expedition Leipzigerstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei.